Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 50

Rubrik: Demnächst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lass.das.auge. .klänge.fangen

Mai 1998

Dokumentarfilm «Tanz der Hände» im Kinok

Veranstaltungen, die auf den folgenden Seiten näher beschrieben werden, sind im Veranstaltungskalender mit einem grauen Balken markiert.

Wenn wir auf ein bisher unentdeckt gebliebenes Tal oder, besser noch, einen Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems stiessen, dessen Bewohner sich nicht mit Lauten, sondern ausschliesslich durch visuelle Zeichen verständigen, unsere Aufmerksamkeit würde sich voller Neugier auf diese Welt und ihre geheimnisvolle Sprache richten. – Aber nicht nur Raum und Zeit, auch Begriffe wie Kultur oder Behinderung unterliegen dem Relativitätsgesetz.

Was wir Hörenden von den Gehörlosen und ihrer Lebensweise wissen, ist in der Regel dürftig, oft von falschen Vorstellungen geprägt und ganz selten aus erster Hand. Ein paar eindrückliche Filme gibt es schon, aber man kann sie an einer Hand abzählen. Wenn Hörende die Hand im Spiel haben, ist meist von «Problem fällen» die Rede, selten von einer ausgeprägten Kultur oder der Schönheit visuell-gestischer Kommunikation.

Der Schweizer Dokumentarfilm «Tanz der Hände », den Phil Dänzer (schwerhörig) mit den beiden Gehörlosen Peter Hemmi und Enrico de Marco (Kamera) realisiert hat, spricht da eine andere Sprache. Der Film versteht sich als Liebes erklärung an die Gebärdensprache, welche in der Kultur der Gehörlosen eine zentrale und lebenswichtige Rolle spielt. Er wirft Streiflichter auf eindrückliche Schauplätze im In- und Ausland, wo mit Gebärdensprache gelebt und gearbeitet wird, und gewährt uns so Einblick in die Erforschung der Gehörlosen geschichte und der Gebärden sprache, in bilinguale Erziehung und künstlerische Aktivitäten wie Tanz, Theater und Gebärdenpoesie. Unterstrichen und begleitet werden die Gebärden durch die unaufdringliche Musik von Pierre Favre.

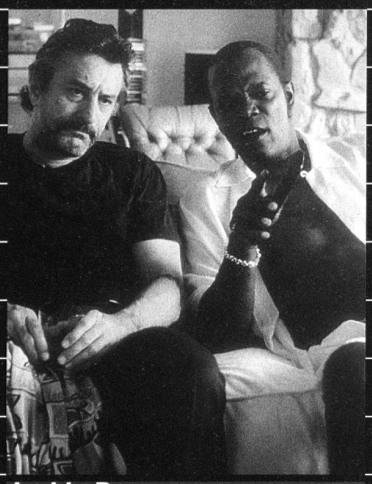
Die behende (nach neuer Rechtschreibung: «behände») Sprache der Gehörlosen erweist sich als eigenständige und überaus differenzierte Sprache, deren Ausdrucksform optimal auf die visuelle Wahrnehmung abgestimmt ist und die in ihrer Leistungsfähigkeit der Lautsprache in nichts nachsteht.

Ab 2. Mai zeigt das Kinok den Film «Tanz der Hände» jeweils donnerstags um 20.30 Uhr und samstags um 19.00 Uhr.

Im Sinne einer Ergänzung und Vertiefung des Films laden der Gehörlosenclub St.Gallen und die Beratungsstelle für Gehörlose am Dienstag, 26. Mai, um 20.00 Uhr zu einer Begegnung in der Offenen Kirche St.Leonhard St.Gallen ein. Gehörlose Menschen werden dabei von ihrer Kultur, ihrem Alltag, den Kommunikationsmöglichkeiten und der Gebärdensprache erzählen.

Daniel Ammann

Tanz der Hände
Neun Daten im Mai
und Pfingstmontag, 1. Juni,
im Kinok SG
Don. 7. Mai wahrscheinlich in
Anwesenheit der Filmautoren



Jackie Brown
Seit 24. April in den Kinos

Office Killer
Kinok, SG
Mai

.wunderbar .hässliche.70er

Tarantinos Meisterwerk «Jackie Brown»

Nachdem die hässlichen 70er Jahre inzwischen auch in die St.Galler Partyszene (Seger, Ozon, Militärkantine) zurückgekehrt sind, gibt es jetzt im Kino die passenden Filme dazu. Kaum erstaunlich, stammen sie von den grossen Recyclern amerikanischer Kinomythen, den Coens und Quentin Tarantino. Während die sonst eher blutigen Brüder in «The Big Lebowski» für einmal auf einer ziemlich harmlosen Schiene fahren, zeigt Tarantino in «Jackie Brown», dass auch dann authentische Figuren geschaffen werden können, wenn lakonische Dialoge dominieren und absurde Coolness zum Stilprinzip erhoben wird.

Der «Pulp-Fiction»-Regisseur belässt es allerdings nicht nur beim Plastikinterieur, dem Soundtrack und anderen Insignien der 70er (richtige Telefone, keine Handys), sondern hat das Rad auch filmsprachlich um einige Dekaden zurückgedreht. Ein derart langsamer Thriller wurde in den USA wohl letztmals vor 20 Jahren gedreht. Tarantino lässt sich beinahe zwei Stunden Zeit, um zum Finale zu kommen. Aber auch dann erliegt er keine Sekunde der Versuchung, etwa ein Schlussfurioso zu inszenieren. Das führt dazu, dass der Film eindeutig nachhaltiger wirkt als der beliebige Gag-Parcours, den die Figuren in «The Big Lebowski» absolvieren müssen.

In «Jackie Brown» steht eine leicht abgewandelte Story von Elmore Leonard im Vordergrund. Es geht um ein Rennen zwischen verschiedenen unheiligen Allianzen, die alle den gleichen Jackpot aus schmutzigem Geld knacken wollen. Nichts ist schrill und schnell wie in «Pulp Fiction». Dafür gibt es Platz für filmische Kostbarkeiten, wie die an Orson Welles «Touch of Evil» erinnernde Kamerafahrt beim ersten Mord oder prägende Detailaufnahmen, die wie in einem Comic als Einzelbilder in die Handlung montiert wurden (Driveanzeige im Auto).

Dazu kommen Akteure, die zeigen, dass Travoltas Comeback eben doch zum grössten Teil Tarantino zu verdanken ist. De Niro spielt endlich wieder einmal eine Figur, die nicht lediglich ältere, sattsam bekannte Rollen zitiert. Die schwarze Serienheldin aus den 70ern, die hervorragende Pam Grier, ist eigentlicher Mittelpunkt der Handlung. Einzig der allgegenwärtige Samuel L. Jackson kann einen mit der Zeit nerven. Ein Highlight dagegen Robert Forster als Prototyp des American-Good-Guy aus den 50ern, dessen Rolle Tarantino sanft gegen den Strich inszeniert hat: Der Mann mit der weissesten Weste muss sich vom Gangster Ordell dabei erwischen lassen, dass er nach der Toilette nicht die Hände gewaschen hat.

Andreas Kneubühler

.dorine.tötet. weil.sie.nicht .ins.büro.darf

«Office Killer» von Cindy Sherman im Kinok

Nun ist der erste Film der Photokünstlerin Cindy Sherman, ein Jahr nach Locarno, endlich hier zu sehen. Das Medium Film hat es Cindy Sherman schon lange angetan. Bereits ihre ersten Photoarbeiten, die «film stills», sind virtuos den Standphotografien nachempfunden. Dass sie sich in ihrer ersten Regiearbeit dem Genre des Horrorfilmes zugewandt hat, ist nicht zufällig. Selbst eifrige Horrorvideo-Konsumentin, ist es ihre Obsession, die Schattenseiten des Daseins ans Licht zu zerren und in üppigen Phototableaus zu inszenieren. Waren ihre «film stills» noch hübsche Inszenierungen à la Monroe, beeindrucken die neuen Arbeiten durch ihre abstossende Hässlichkeit.

Auch in ihrer ersten Regiearbeit zeigt sich Cindy Shermans Freude am Abseitigen: aus einer alltäglichen Situation entwickelt sich ein makaberes Szenario. Die Journalistin Dorine, die für die Konsumentenzeitschrift «Constant Consumer» arbeitet, wird Opfer der Sparbemühungen ihres Arbeitgebers: fortan sollen die Angestellten ihre Texte zuhause schreiben, die Büroplätze werden eingespart. Für Dorine, deren morgendlicher Gang ins Büro die einzige Abwechslung in ihrem Leben bietet, bedeutet dies eine Katastrophe. Doch ein zufälliges Ereignis gibt ihrem Leben die entscheidende Wende. Als Dorine an ihrem letzten Arbeitstag im Büro einen Angestellten unabsichtlich mit einem Stromschlag tötet, kommt sie auf den Geschmack.

Für Dorine wird der Akt des Tötens zum kreativen Befreiungsschlag. Den Teilzeitstatus und die neuen Computerkenntnisse setzt sie zielsicher dazu ein, die Spur ihrer Morde zu vertuschen. Sie sendet im Namen der Verstorbenen E-Mail-Botschaften und vermag so, die Umwelt lange irrezuführen: der Computer wird zum perfekten Instrument der Täuschung. In ihrem Haus stapeln sich derweil die Toten. Die Abende verbringt sie in trauter Gemeinsamkeit im Kreise ihrer Leichen vor dem Fernseher, dessen Bildschirm in dem Masse von Fliegen vernebelt wird, in welchem die Verwesung der Anwesenden fortschreitet.

Zusammen mit dem Kameramann Russell Fines hat Cindy Sherman einen amüsanten Horrorfilm gedreht, der diesen Ort des Verfalls so entfernt inszeniert, als befände er sich auf einem anderen Planeten. Horrorfilme haben diesselbe Funktion, wie sie früher die Märchen hatten, so Cindy Sherman. Es sind schreckliche Erzählungen, über die man lachen kann, die das eigene Leben sicher erscheinen lassen und einem psychisch auf den Tod vorbereiten.

Sandra Meier

.interplanetare. cosmic.party

Fundamental Groove Family im La Cucaracha Altstätten

«Pass me a White πeach Orange, Freddy». Der Funkateer schaute gelangweilt in seinen frischgemixten Drink. Die Kontur zweier arbeitslosen DJs zeichnete sich in seinem Glas ab. Die DJs B.Gahan und Pablo Pacios setzten sich an die Bar. «Seit *Cvop* die Musikszene beherrscht, ist es schwierig Arbeit zu finden», tuschelten sie. «…And on number eight on our top twenty hit list it's Mamma Beard with his latest release…» Aus dem Juke-Radio dröhnte schmalziger «Cvop», was heutzutage soviel bedeutet wie «Cover-Hip Hop».

Der Funkateer stand genervt auf und schlurfte zum Juke-Radio. Das Geld blieb stecken – WRAMM – die Wucht seines Fausthiebes lies den Rest der Gäste im «Fast-Food-Freddy» erschrecken. «Erdlinge nerven», dachte er sich noch, als plötzlich das Juke-Radio anfing zu flackern und eine sonderbare Frequenz zu hören war. «Free your mind and your ass will follow. Let us take these words of the truly great Lord of π and Funk it up. The next song ist for all the lonely Funkateers in our galaxy who still believe in the power of π. The Fundamental Groove Family with their latest release «Funkintruders back on earth». And if you don't know where to funk, on the 23rd of May just check out the «La Cucaracha» in Altstätten on Planet earth, I think!»

Der Funkateer ex-te seinen White πeach Orange und verliess seinen Platz, ohne die anderen Cvoper eines Blickes zu würdigen. Kurz vor dem Ausgang verharrte er einen Moment, drehte sich um und rief den beiden DJs zu «B.Gahan, Pablo Pacios ich weiss vielleicht, wo es Arbeit für euch gibt». Die Drei verliessen Freddy's Fast-Food-Tempel, schwangen sich auf Ihre Space-bikes und gaben Gas. Diese interplanetare Cosmic-Party wollten sie sich nicht entgehen lassen. «May the lord of π bless you all.»

Für alle Erdlinge, die Fundamental groove family, eine der letzten π-Funk Formationen der Schweiz, gastiert am 23. Mai im La Cucaracha in Altstätten.

Andrew Richly

cowboys. go.herisau.

Leningrad Cowboys im Casino

Die «schlechteste Rock'n'Roll Band der Welt», die Leningrad Cowboys, sind eine bizarre, äusserst kreative und unterhaltsame Showband, die die Klischees der Welt der Rockstars parodiert. «Andere Bands fahren Limousinen, wir fahren Traktoren». Die vielen visuellen Markenzeichen der Band – Einhorntolle und Schuhe mit einer halben Meter langen Spitze – geben Liedern wie «These Boots are Made for Walking» eine ganz neue Bedeutung.

Doch nicht nur musikalisch haben sich die Leningrad Cowboys mitlerweile auf der ganzen Welt einen Namen gemacht. Mit Filmen, wie den Kultfilmklassikern des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki, «Leningrad Cowboys Go America» (1989) und «Leningrad Cowboys Meet Moses» (1994), dem Konzertdokumentarfilm «Leningrad Cowboys Meet The Alexandrov Red Army Ensemble» und musikalischen Kurzfilmen wie «Rocky VI», «Thru The Wire», «L.A. Woman» sowie «Those Were The Days» und «These Boots» (allesamt ebenfalls von Aki Kaurismäki in Szene gesetzt) konnten sie die Welt von ihrer schauspielerischer Brillanz und Genialität überzeugen.

Damit nicht genug. Die älteste Brauerei Skandinaviens, Sinebrychoff, hat eigens zwei Biersorten mit dem Namen der Band «Leningrad Cowboys» und «Leningrad Cowboys Red Beer» gebraut und extra starker «Leningrad Cowboys Wodka» wird vom finnischen Wodka-Produzenten Primalco destilliert. Somit wäre wohl auch die Frage nach den Trinkgewohnheiten dieser Band aus der Welt geräumt.

Wer sich vorab schon einmal ein Bild davon machen möchte, was sie/ihn am 15. Mai in Herisau erwartet, dem sei an dieser Stelle die neueste (siebente) CD der Leningrad Cowboys, «Mongolian Barbecue» ans Herz gelegt. Sie ist die erste mit dem neuen Sänger Veeti Kallio, einem Zwei-Meter-Mann, der übrigens keine Haartolle trägt, dafür jedoch von Kopf bis Fuss tätowiert ist. «Mongolian Barbecue» ist das bisher abwechslungsreichste Album der Band. Das Spektrum reicht vom Cowboys-typischen Oldie-Frevel («Sweet home Alabama», «There Must Be An Angel») über eigenwillige Bearbeitungen russischer Volksweisen bis zu den ersten Drum'n'Bass-Experimenten der finnischen Nationalhelden.

Christoph Brack

Fundamental Groove Family
Sa, 23. Mai
La Cucaracha, Altstätten

Leningrad Cowboys
Die finnische Kultband goes Herisau
Freitag 15. März, 20.30 Uhr
Casino Herisau

Jahreszeiten
Mo Keist (Texte) und Robert Notter (am Flügel)
Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr
Offene Kirche St.Leonhard
Premiere

Sing and Swing für Saiten
Birdland Bigband
und Chor «Vocalistics»
Special Guest: Brigitte Oelke, Vocal
Sonntag, 7. Juni, 19.00 Uhr
Tonhalle St.Gallen

nichts. gegen. vivaldi.

«Jahreszeiten» mit Mo Keist und Robert Notter in der Offenen Kirche St.Leonhard

Die Idee, in den Jahreszeiten, diesem «Urstoff», wie er selber sagt, neu etwas ansprechendes zu sehen, beschäftigt den St.Galler Pianisten Robert Notter schon seit längerem. Und er stellt dabei gleich auch die Frage, die auf der Hand liegt: Muss es denn immer Vivaldi sein»

Muss es nicht. Zumindest nicht am zwölften Mai, wenn Notter und die Geschichtenerzählerin Mo Keist in der Offenen Kirche St.Leonhard ihre neue Produktion «Jahreszeiten» vorstellen. Ein Thema, das sich seit Vivaldi sicherlich gewandelt hat – nicht zuletzt aufgrund der klimatischen Veränderungen. Und doch: Auch heute kann sich niemand dem Reiz der wechselnden Jahreszeiten entziehen. «Stärker als uns bewusst ist, sind wir beeinflusst oder sogar stimmungsmässig abhängig vom täglichen Wetter und von den warmen oder kalten, farbenfrohen oder farblich zurückhaltenden Jahreszeiten», sagt Notter.

Mo Keist, einigen vielleicht auch als Erfinderin des Poetofons bekannt, liest und erzählt eine Auswahl von Geschichten zum Thema, bestehend aus klassischer und zeitgenössischer Literatur. Für einmal nicht mit Hilfe eines Gartenschlauches, sondern aus freiem Munde. Diese festgefügten Texte werden von Robert Notter am Flügel interpretiert. In einer Musik, die nicht etwa von vornerein festgelegt ist. Ganz im Gegenteil: Notters Spiel am Flügel wächst aus dem Augenblick heraus, frei improvisiert.

So darf man gespannt sein auf die «neuen» Jahrszeiten. Umsomehr als es sich sowohl bei Mo Keist als auch bei Robert Notter um zwei St.Galler KünstlerInnen handelt, die seit Jahren unbeirrt ihre eigenwilligen, experimentierfreudigen und unangepassten Wege gehen.

Adrian Riklin

sing.and.swing .für.saiten

Benefizkonzert der Birdland-Bigband der Jugendmusikschule und der «Vocalistics»

In der Tonhalle findet am 7. Juni ein Konzert statt, auf das sich «Saiten» ganz besonders freut. Einerseits weil es einen musikalischen Ohrenschmaus verspricht, andererseits aber auch, weil das St.Galler Kulturmagazin dabei eine Solidarität zu spüren bekommt. Im Rahmen des Gedenk- und Jubiläumsjahres 1998 veranstalten die Musikschulen im Kanton St.Gallen ein Projekt «Kultursolidarität 98», in welchem verschiedene Konzerte zugunsten regionaler Kulturprojekte und -objekte gegeben werden. Die bei den Benefizveranstaltungen erwirtschafteten Mittel sollen möglichst ohne Abzug den Begünstigten zufliessen.

Mit einem Benefizkonzert unter dem Titel «Sing and Swing für Saiten» möchte die Musikschule der Stadt St.Gallen (JMS) am Sonntag, den 7. Juni ein klingendes Zeichen für den Erhalt des St.Galler Kulturmagazins «Saiten» setzen. Der Chor «Vocalistics» (Leitung Jürg Schmid) und die Birdland-Bigband der JMS (Leitung: Silvio Wyler) gestalten zusammen mit der Sängerin Brigitte Oelke diesen Konzertabend. Der Chor «Vocalistics» wird unterstützt von der Arbeitsstelle für kirchliche Jugendarbeit AKJ. Die Birdland-Bigband der Musikschule (Leitung: Silvio Wyler) wurde auf Anregung des Bandleaders 1995 gegründet. Durch die gute Zusammenarbeit der einzelnen Musiker ist aus dem damaligen Schülerprojekt eine standfeste und erfolgreiche Band geworden. Die Standard-Besetzung der Birdland-Bigband besteht aus drei Bläsersätzen mit vier Trompeten, vier Posaunen und fünf Saxophonen, ergänzt durch die Rhythmusgruppe mit Schlagzeug, Kontrabass, Klavier und Gitarre. Die Formation spielt Werke aus der klassischen Bigband-Swing-Aera von Komponisten wie Glenn Miller und Benny Goodmann, zeitgenössische Arrangements von Pat Metheny, Stücke mit rassigen Latin-Rhythmen und ruhige Balladen.

Billetvorverkauf: Ticketcorner St.Gallische Kantonalbank. Erhältlich sind Billete für Fr 20.–/10.– sowie Gönnerbillete für Fr. 100.– (limitiert).

Red.

.akute. absturz.gefahr

Joachim Rittmeyers «letzte Vorstellung» in der Kellerbühne

Kürzlich in der «WOZ» gelesen: Einen Abgesang auf die Schweizer Showbiz-Prominenz, will heissen Ursula Schäppi, die Eugsters, Dimitri, Emil und Companie. Gleichzeitig aber auch ein dickes Lob auf einen, der einst aus der Gallusstadt zog, den Rahmen der Kleinkunst zu sprengen: Joachim Rittmeyer. Bald zwanzig Jahre ist's her, als der «Tages-Anzeiger» über Rittmeyer schrieb: «Die Mächtigen, ihre verschleierte Macht werden sichtbar und anschaulich gemacht durch eine scharfe Beobachtung unseres Alltags. Im beschädigten Leben der Opfer wiederspiegeln sich die Täter». Das treffe seine Arbeit im Grunde immer noch, konstatiert WOZ-Redaktor Tobi Müller. Doch: Mittlerweile treibe Rittmeyer derart komplexe Spiele, dass nicht mehr von Kabarett, geschweige denn politischem, die Rede sein könne. Was ist es dann» Die Thematisierung des eigenen Seins, will heissen öffentliche Selbstbezüglichkeit. Das kann unsäglich plump sein. Manchmal aber gelingt sie, die Selbstbeobachtung. «Rittmeyer, der feinsinnige, aber ein bisschen verschrobene linke Eigenbrötler, liefert ein gnadenlos selbstreflexives Programm, das gleichzeitig starke Endzeitzüge aufweist. Irgendwo im leicht autistischen Beobachtungskosmos Rittmeyers muss es osmotische Wände, durchlässige Schranken geben, die ihn und seine Figuren mit so viel Leben durchtränken».

Tatsächlich hat Rittmeyer das Nummernprogramm mit blitzschnellen Figurenwechseln wie kaum ein zweiter hierzulande drauf: Seit Jahren arbeitet er mit den gleichen drei bis vier Figuren. So auch in seiner «letzten Vorstellung», mit der er nun auch die Kellerbühnenbretter seiner Geburtstadt wiedermal beehrt. Und zwar mit den «Windlichtern», jenem kabarettistisch-theatralen Trio infernale, das nun also zwei Jahre nach seiner Auflösung noch einmal zu einem vertraglich längst vereinbarten Auftritt zusammen kommt. Die teilweise zerworfende Gruppe beschliesst, um jeglichen Wiedervereinigungs-Spekulationen im voraus zu begegnen, auf Ensemble-Nummern zu verzichten. Was zur Folge hat, dass jeder auf eigene Faust versucht, den Absturz zu verhindern. Was natürlich nicht gelingen kann. Und doch: Unter der hilfreichen Regieassistenz des Schicksals kommt der von Anfang an gefährdete Kunstflug zu einer unerwarteten Landung …

Adrian Riklin

.bewegtes. theater

René Schmalz' Trainingsgruppe öffnet sich für Interessierte

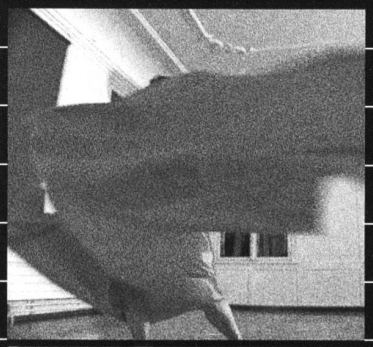
Im Zwischenbereich von Theater und Tanz bewegt sich was. Auch hierzulande. Zum Beispiel in Trogen, wo das avantgardistische Kunstschaffen seit jeher fast schon zur guten Sitte gehört. Bewegtes Theater – so nennt der vor allem als Performer bekannte René Schmalz seine Arbeit. Bewegtes Theater arbeitet mit der Sprache, der Stimme, der organischen Bewegung, dem Tanz und dem stark körperbetonten Theater. Disziplinen, mit denen auch zu tun hat, wer in der Trainingsgruppe von René Schmalz mitmacht. Als Erarbeitungsgrundlage setzt Schmalz sanfte Gymnastik, Experimental Anatomy, die F.M.-Alexandertechnik sowie Shiatsu ein. Als Einstieg in darstellende Tätigkeiten wird mit thematischen Stimm-, Bewegungs- und Theaterimprovisationen gearbeitet. Beabsichtigt wird, einerseits die Vermittlung der Grundkenntnisse des Bewegungstheaters, das heisst das Erarbeiten von Texten bis zur Figuration, andererseits die Eigenarbeit an eigenen Lebens- und Sterbensbildern und -improvisationen.

In seiner Interpretation bewegten Theaters bezieht sich Schmalz stark auf die Arbeit des japanischen Butoh-Tanz-Gründers Kazuo Ohno, bei dem er während fünf Jahren in Japan studiert hat.

Seit bald einem Jahr – jeweils am Montag- und Dienstagmorgen von 8. 30 bis 12 Uhr – trainieren in Trogen elf Personen unter den Anleitungen von Schmalz. Einmal im Jahr, jeweils nach den Sommerferien, öffnet sich die Gruppe für Neuzugänge. Interessierte melden sich direkt bei René Schmalz für ein Gespräch, welches dann auch über eine Aufnahme in die Trainingsgruppe entscheiden wird. Ende des Jahres dann soll es soweit sein: Bis dann soll sich aus der Traingsgruppe ein feste Truppe herausgebildet haben, die auch inszenatorisch zu arbeiten beginnt. Theaterbegeiserte, experimentier- und bewegungsfreudige Menschen der östlichen Alpennordseite melden sich am besten gleich direkt bei René Schmalz; Bewegtes Theater; Postfach 04 Trogen; Tel. 344 43 38.

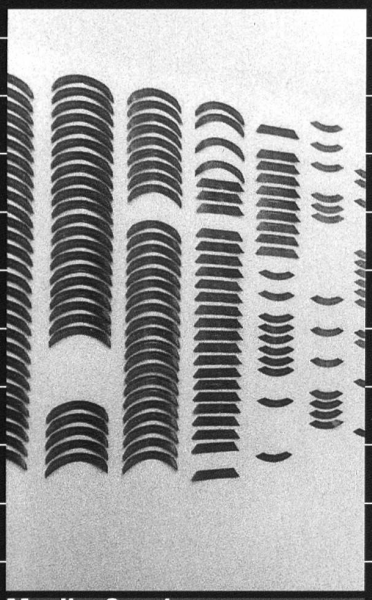
Red.

Die letzte Vorstellung
Joachim Rittmeyer und
«die Windlichter»
5. bis 16. Mai, jeweils 20. 15 Uhr
Kellerbühne, St.Gallen



Bewegtes Theater
Neuer Kurs ab den Sommerferien
Anmelden bei: René Schmalz
Postfach 04 Trogen
Tel. 344 43 38

Piotr Uklanski
Joy of Photography
Foto Forum SG



Monika Sennhauser
Arbeiten im Raum 1992 bis 1997
Kunsthalle St.Gallen
bis 25. Mai

.so.schön. wie.hobby. fotografie

Piotr Uklanski (und Aleksandra Signer) im Foto Forum St.Gallen

Die kommen, die Polen, die aus ihrem Land gingen. Auch ins Foto Forum St.Gallen, das aus Anlass des Bodenseefestivals neue Videoarbeiten der in St.Gallen lebenden Polin Aleksandra Signer (Interview zum Thema Polen-Schweiz in dieser Ausgabe) sowie die Ausstellung «Joy of Photography» von Piotr Uklanski zeigt.

Piotr Uklanski, geboren 1968 in Warschau, lebt und arbeitet seit den frühen neunziger Jahren in New York City. Nach dem Besuch der Kunstschule in Warschau studierte er in New York an der Cooper Union School of Art und mit dem Alex Katz Stipendium an der Skowhagen School of Painting and Sculpture. Letztes Jahr machte er mit Installationen von sich reden: Im Frühjahr dekorierte er eine Galerie in New York so, dass sie aussah wie die legendäre Promi-Disco «Studio 54» in den Siebzigern, und im Sommer zeigte er in der Ausstellung «Assuming Positions» im Londoner ICA einen «Dance Floor», der sich an die Tanzfläche von «Saturday Night Fever» anlehnte. Dabei ging es dem Künstler «um die Installation einer Ikone seiner Jugend, um das Erfahrbarmachen des frühen Glücksgefühls von Licht und Liebe, von Tanz und Trance» (Kunst-Bulletin).

Sentimentale Glücksmomente weckt auch die Ausstellung «Joy of Photography», die Uklanski im vergangenen November in seiner Hausgalerie Galerie Voges & Deisen in Frankfurt zeigte und die nun in St.Gallen zu sehen ist. Es sind neun Farbfotografien unterschiedlicher Grösse, deren Abzüge aufgezogen und mit Acrylglas kaschiert sind. Eine Wasseroberfläche im Gegenlicht, das Frauengesicht durch den Weichzeichner, einen Baum aufgelöst im Zoomdreh oder die Langzeitbelichtung für den Sternenhimmel. Damit zeugen sie vom Glanz vergangener Hobbyfotografie-Zeiten, als jede technische Neuigkeit als kreative Chance verkauft wurde. Uklanski bezieht sich auf die Anfänge dieser Entwicklung. «In der Rückbesinnung auf diese Art der Amateurfotografie liegt ein durchaus nostalgischer Gestus, denn in den Zeiten des Computers sind die frühen Effekte fast lächerliche Versuche, durch avancierte Technik ein unverwechselbares Foto zu machen», schrieb Martin Pesch zu «Joy of Photography» in der «Frankfurter Rundschau». Der Profi als «Romantiker», selbstverständlich mit der Ironie von Anführungszeichen. Augenzwinkernd, elegant – und so hübsch wie Hobbyfotografie.

Red.

.spuren.des .lichts

Monika Sennhauser in der Kunsthalle St.Gallen

Wer wissen will, wie gut oder schlecht es die Sonne zwischen dem 31. Januar 1976 und dem 28. Februar 1984 mit der Gallusstadt gemeint hat, muss sich nicht an meteorologische Anstalten wenden. Sondern in die Kunsthalle gehen. Acht Jahre und zwei Monate Licht und Schatten hat Monika Sennhauser in ihrer aktuellen Ausstellung zustande und anschaulich auf die Wand gebracht. Dazu verwendet hat sie jene blauen Streifen, die einst an einem sogenannten Sonnen-Autographen im Botanischen Garten zur Vermessung der Sonneneinstrahlung eingesetzt worden sind. Dieser Sonnen-Autograph – eine Glaskugel, mittels der die Sonnenstunden auf die Papierstreifen gebrannt wurden – war es, der Sennhausers Interesse vorerst geweckt hatte. Nachdem Ende der 80er Jahre das Radar-System in die Meteorologie eingeführt und die alte Messtechnik hinfällig geworden war, erinnerte man sich in der Meteorologischen Anstalt in Zürich an Sennhausers – und seither ist die Künstlerin im stolzen Besitz der zahlreichen Messstreifen.

Sennhauser, 1954 in Niederuzwil geboren, lebt und arbeitet seit 1981 in St.Gallen und Zürich. Ihr Interesse gilt der Beobachtung optischer Phänomene – so auch in den Projekten im öffentlichen Raum (wie z. B. in «Per i salti del sole» in Rom oder «Per il Signor Palomar, zum Polarstern» auf dem Hohen Kasten). Und immer wieder ist es das Licht, dessen Spuren die Künstlerin nachgeht. Auf grossformatigen Papieren, die Sennhauser in ihrem Atelier auf den Boden legt, hinterlassen die Bewegungen von Licht- bzw. Sonneneinfall – zum Beispiel während eines Tages – eine Zeichnung. Nicht der subjektive Gedanken-Einfall ist es, den Sennhauser aufs Papier bringt, sondern schlicht und einfach derjenige des Lichtes.

Wer die Ausstellung in der Kunsthalle betritt, wird schon beim langsamen Durchschreiten des Einganges weit hinten eine Installation erkennen, deren Komposition sich allerdings erst aus der Nähe erahnen lässt. Verraten sei an dieser Stelle weder Material noch Zusammensetzung der Installation, sondern lediglich der Titel: «Prototyp». Des weiteren zeigt Sennhauser Fundstücke, die sie auf ihren Streifzügen (unter anderem auch durch Ägypten) entdeckt hat. Indem Sennhauser die kleinen, unscheinbaren Dinge aus ihrem ursprünglichen funktionalen Zusammenhang befreit und sie in neue Verhältnisse setzt, befreit sie auch die Wahrnehmung der BetrachterInnen. Eine Aus-Stellung im wahrsten Sinn des Wortes. Oder wie Sennhauser lakonisch sagt: «Eine Art Augenlockerungsübungen».

Adrian Riklin

.schweizer. alltag.auf .türkisch.

Türkische Monatszeitschrift «Bakis»: Unikum aus St.Gallen

In New York verfügen Griechen, Franzosen, Deutsche, Ukrainer und Dutzende andere Landsleute über ihr eigenes, meist über hundertjähriges Wochenblatt. Ähnlich ausgerichtet, allerdings konsequent auf den Schweizer Alltag bezogen, ist die türkisch-schweizerische Zeitschrift «Bakis», die seit dem vergangenen November in St.Gallen erscheint und in der Schweiz ihresgleichen sucht. Ein kleines Redaktionsteam stellt Monat für Monat 24 schwarzweiss bedruckte Seiten mit «Kultur und Aktualität» (so der Untertitel) und Tips für den praktischen Lebensalltag in der Schweiz zusammen. Auch frauenspezifische, literarische und humoristische Beiträge sowie eine Gesundheitsseite haben einen ständigen Platz im Blatt. Die Auflage beträgt 2500 Stück, von denen 1500 in türkische Privathaushalte in der weiteren Region St.Gallen verschickt werden. Die restlichen Exemplare liegen in türkischen Läden und Treffpunkten auf.

In «Bakis» findet sich kein Wort Deutsch, ausser im Text einiger Inserate, wo ein Automobilgeschäft mit «Super Tiefpreisen» lockt oder Teppiche und Vorhänge angeboten werden. Wer nicht Türkisch kann, wundert sich über Titel wie «Pascal Couchepin hedefine ulasti» oder «Goldach 'ta Irkci Sag parti kuruldu». Die Ostschweizer Türkinnen und Türken wüssten nur sehr wenig über das Geschehen in ihrer unmittelbaren Umgebung und in der schweizerischen Politik, erklärt Redaktor Turhan Firat, der seit elf Jahren in der Schweiz lebt und Medienerfahrungen als Werbeberater in Istanbul und Korrespondent für türkische Zeitungen sammelte. Ihre einzigen Informationen beziehen seine Landsleute oft nur aus türkischen Tageszeitungen und über den hier zu empfangenden türkischen Fernsehkanal. «Bakis» ist das türkische Wort für «Anschauen» – Firat und seine Kollegen wollen der türkischen Gemeinschaft ein lebendiges Bild hiesiger Aktualität vermitteln. Dass dies offensichtlich auf Interesse stösst, belegen steigende Abozahlen und Inserateaufträge, aber auch Telefonate aus der Leserschaft. Demnächst wird das dreiköpfige (ehrenamtliche) Redaktionsteam um zwei Personen erweitert.

In diesen Tagen liegt die sechste Nummer von «Bakis» vor. Schwerpunktthema ist die Arbeitslosigkeit, die in mehreren Beiträgen aus schweizerischer und aus türkischer Sicht beleuchtet wird.

Marcel Elsener

.eins.zu.null. unentschieden

Anstelle einer Replik («Saiten» März 1998: «die kopie.der.kopie.der.kopie» von M. Gossolt)

Mit einem hat Marcus Gossolt wahrscheinlich recht (auch wenn er es weder ausdrücklich noch eindrücklich sagt, aber Irrtum vorbehalten): Man kann das eine tun und das andere nicht lassen. Tatsächlich verbindet Mark Staff Brandl in den Bildern seiner Richterswiler Ausstellung, aber durchaus schon in früheren Werken wie den Neanderthalern und den Kunstschitterbiigen zwei Ansätze, die sich auf den ersten Blick auszuschliessen scheinen: Konzeption (d.h. Idee, Theorie, Entwurf) und Malerei (will heissen: die konkrete Gestaltung der Leinwand mittels Farbauftrag). Der Gegensatz zwischen diesen Begriffen scheint mir aber dennoch konstru iert.

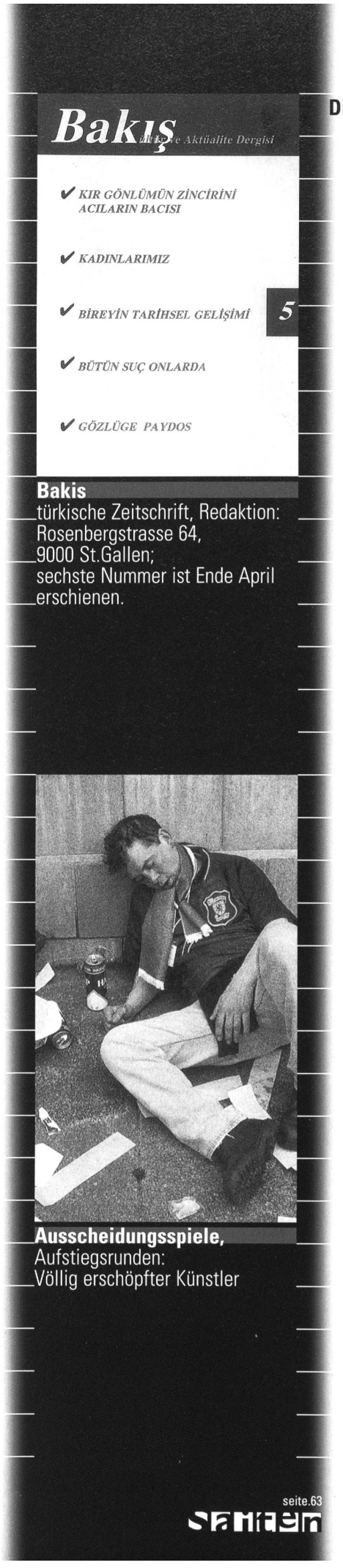
Vielleicht erinnert der Kunstbetrieb zuweilen an eine Fussballmeisterschaft – mit Ausscheidungsspielen, Aufstiegsrunden, bestochenen Linienrichtern, anonymen Ersatzspielern, einem Penaltyschiessen und redegewandten Kommentatoren –, aber die Kunst selbst ist trotzdem kein Mannschaftssport und viel mehr als Dialog denn als Wettkampf angelegt.

Vielleicht müssen wir den Blick ein wenig weiten. Ob wir nun malen, schreiben, filmen, collagieren oder installieren, der Kampf zwischen Konzept und Ausdrucksform, zwischen Idee und Produkt findet fast immer statt – nicht umsonst ist der Begriff «Auseinandersetzung» zum überstrapazierten Hätschelwort der Kritik geworden. Also müssen alle Farbe bekennen – und letztlich werden nicht nur Format und Kunstform über Qualität und Aktualität entscheiden. Gefährlich wird es erst, wenn das Medium nur modisch ist und der Inhalt dahinter verblasst. Immerhin: gemalt wird seit ewig, geschrieben auch – und totgesagt sind beide seit langem. Da erreicht uns eine weitere Todesanzeige aus New York: auch die Installation hat das Zeitliche gesegnet.

Es handelt sich also eher um zwei sich schneidende Achsen, von denen vielleicht jede über eine Skala mit Plus- und Minuspol verfügt. Wer mit Farbtöpfen nach der Leinwand wirft, legt mehr Wert auf Konzept und Kontext (Absicht) als auf exakten Pinselstrich (Kontrolle). Wer hingegen pointillistisch die Wahrnehmung erforscht oder, wie Brandl, durch technische Zooms und Blow-ups Vorarbeit für die minutiöse Behandlung und Formung der Bildfläche leistet, verbindet beides auf überzeugende Weise.

Meisterschaft gibt es im Sport und in der Kunst. Sport ist vielleicht gelegentlich Kunst, aber Kunst ist mehr als Sport. Kunst liegt und legt sich quer.

Daniel Ammann



Bakis
türkische Zeitschrift, Redaktion: Rosenbergstrasse 64, 9000 St.Gallen; sechste Nummer ist Ende April erschienen.

Ausscheidungsspiele, Aufstiegsrunden: Völlig erschöpfter Künstler

PPA. St.Gallen

BEASTIE BOYS

STEVE EARLE & THE DUKES

OPEN AIR ST.GALLEN

26.-28.6.'98

GARBAGE

PULP

BUDDY GUY

FOO FIGHTERS

MEREDITH BROOKS

BLACK SABBATH

CLAWFINGER

ORIGINAL LINE-UP FEAT. OZZY OSBOURNE

& SPECIAL GUESTS

Beastie Boys ★ Black Sabbath ★ Garbage ★ Meredith Brooks
Pulp ★ Foo Fighters ★ Steve Earle & The Dukes ★ Clawfinger
Buddy Guy • A Tribe Called Quest • Freundeskreis • Guano Apes • Stiller Has
Polo Hofer & Schmetterband • Michael von der Heide • Mich Gerber • Reel Big Fish
Fünf Sterne Deluxe • Bullyrag • Björn Again • Skank • Elisabeth White • g Punkt • Core • Willy Astor
Djovana • El Vez, The Lovelly Elvettes & The Memphis Mariachis • Mãozinha • Hundsbuam • Ars Vitalis
Kamikaze Freak Show • Derek Scott Palma Kunkel • Karl-Heinz Helmschrot • Vocalistics & Birdland Bigband

Tickets: **CH:** Bei allen Fastbox-Ticketverkaufsstellen, den üblichen Vorverkaufsstellen, sowie per ✆ **0848 800 800, Festival-Hotline: 071/222 21 21**
NEU: Tickets direkt über INTERNET: tickets online, **www.openairsg.ch,** ab 1. Mai '98 Open Air St.Gallen-Tickets **bei jedem Bahnhof der SBB** erhältlich.
Open Air St.Gallen, Bahnhofstrasse 6, 9000 St.Gallen.

Sonntags Zeitung

DRS III

the blue window®
WHERE INTERNET PEOPLE MEET